

Goe 351



Er. 6 B 28.

Philosoph.
B 39.

Litt. var. ay. 4.
2 M. 13.

L 571

3
Abt. zu am Bon Tig 332
(II 5)

Nachrichten
von dem Fortgange der Arbeit
am
Elementar = Werke.

Altona, am 22^{ten} August 1769.

Ich erfahre täglich durch Gespräche und Correspondenz, wie nöthig es sey, zur Befriedigung derer, die von der Sache etwas wissen, und zum Besten derselben Selbstthätigkeit oder Fürsprache angewendet haben, oder anzuwenden willens sind, von dem Fortgange des Werks und von einigen unvermeidlichen Abänderungen des Plans. von Zeit zu Zeit einige Nachrichten bekannt zu machen. Dieses ist die Ursache dieser bloß zur Vertheilung durch Freunde bestimmten Blätter, welche ich, wenn die Veranlassung von neuem wichtig genug geworden ist, fortsetzen werde.

I. Von der Beschaffenheit des Werks.

Mein Vorhaben, an dessen Ausführung schon jetzt stark gearbeitet wird, in mancherley Absichten bekannt genug zu machen, habe ich zwar ansehnliche Summen aufgewendet, aber dennoch erfahren, daß selbst an Orten, wo man es am wenigsten vermuthen sollte, die Sache vielen Personen unbekannt sey, die zu ihrem Vergnügen auf die Spur der Nachforschung gebracht werden. In dieser Absicht darf ich sehr kurz seyn.

Dieses Vorhaben ist, nach der natürlichen und elementarischen Methode, in Büchern und Kupferstichen, eine Schulbibliothek oder eine Folge von Schulbüchern zu schreiben. Die ersten (die das Elementarwerk heißen) sollen nicht nur als Anweisungen, sondern auch als Werkzeuge, nach den Bedürfnissen unsers Jahrhunderts, für die gesitteten Stände, und nach der jetzigen Einsicht der Methodenkenner, zu reichend

((

reichend

4

reichend seyn, die Kinder, von der gänzlichen Unwissenheit an, mit Ordnung und auf eine leichte Art, in der Sacherkenntnis und Spracherkennntnis alles zu lehren, was (die eigentliche Kirchentheologie ausgenommen) ihr Gedächtnis, ihr Verstand und ihr Herz, bis an ein gewisses Alter zu wissen bedarf. Dann sollen andre Bücher folgen, welche sich gegen einander als Fortsetzungen eben desselben Zweckes und Planes verhalten, und für die meisten bis zu ihrem Eintritte in die bürgerlichen Gewerbe, für die Studirenden aber bis zu ihren $af - n$ Jahren (nach meiner Absicht) zureichend sind.

Christen von allerley Kirchen, Israeliten, und (wenn einige hie wären) auch Muhammedaner, dürfen, ohne Uebertretung ihrer Kirchengesetze, sich dieser Methoden und Bücher bedienen. Denn ich darf voraussetzen, daß die vernünftigsten unter ihnen alle Erkenntnisse und Lehren, welche man natürliche Religion zu nennen pflegt, nicht nur als unschädlich, sondern auch als wahr annehmen. Ein solcher untheologischer Schulunterricht ist also den theologischen Lehrstunden nicht zuwider, welche nach dem Gewissen der Eltern und Kirchenlehrer können hinzugefüget werden.

Beym dem Elementarwerke muß ich allein die Feder führen, ob ich mich gleich sehr oft fremder Einsichten und Vorarbeiten bediene. Bey einigen folgenden Theilen der Schulbibliothek wird es mir nur nöthig seyn, durch vorgängigen und nachfolgenden Rath bey fremden Arbeiten, für die Uebereinstimmung der Theile mit dem Ganzen zu sorgen.

Nach demjenigen, was sehr vielen Lesern in Deutschland von mir bekannt ist, darf ich ohne Erröthen sagen, daß der Erfinder und Hauptarbeiter an dem Plane, ein in vielen Jahren geübter Philosoph sey, und im Unterrichte, sowol der Kinder, als Erwachsenen, dasjenige, zu dessen Erleichterung er jetzt die tauglichsten Werkzeuge liefert, sehr glücklich ausgeübet habe.

Seit anderthalb Jahren bin ich mit meinem Plane sehr fleißig und ganz beschäftigt. Ich darf auch ferner für denselben leben. Ich habe vom Schulwesen, eine Vorstellung an Menschenfreunde, das Nöthigste aus derselben, und endlich einen Anfang (eine Probe) der Arbeit am Elementarbuche, mit Kupfern, tausendmal abdrucken lassen; den größesten Theil verschenkt, und einen kleinen Theil in den Buchhandel gegeben. An Orten, die ich kenne, sind keine Exemplarien mehr übrig. Wer sie haben kann und will, der mag daraus auf den Werth oder Unwerth der Fortsetzung dieser Arbeit schließen. Doch man kann mich auch schon ganz kennen, wenn man nur die natürliche Weisheit im Privatstande der gesitteten Bürger liest, wovon vielleicht noch einige Exemplarien im Buchladen zu haben seyn werden. Wer aber verhindert ist, ans Schriften von mir und dem versprochenen Werke zu urtheilen, mag überlegen, ob er dem Ansehen desjenigen Theiles des Publici folgen wolle,

wolle, welches mir, an Geschenken zum Werke und an Pränumerationen, schon über 4000 Rthlr. durch Auszahlung oder sicheres Versprechen anvertrauet hat, und von welchem ich, bey beständiger Fortsetzung der Arbeit, noch 3000 Rthlr. erwarte. Das Register der Namen enthält eine Majestät, Fürsten, Republiken, Staatsminister, subalterne Politiker, grosse Theologen beyder protestantischen Kirchen, (Katholiken werden erwartet) hohe Damen, berühmte Handelsmänner, vernünftige Israeliten, nicht sehr versorgte Personen und Wittwen, welche die sowohl eigne, als fremde Jugend der gegenwärtigen Zeit und der Nachwelt lieben, und mir es zutrauen, daß ich zum Besten derselben diese Beyhülfe mit Vernunft und Uneigennützigkeit anwende. Vor dem Elementarbuche wird das Register ergänzt werden. Wer seinen eignen Namen verschweigen will, wählet sich einen erdichteten, oder die Anfangsbuchstaben, oder eine Devise. . . .

Ich habe mich eines ansehnlichen Theiles des Publici, wie die Sache zeigt, mit Wahrheit gerühmt. Aber ein anderer ansehnlicher Theil desselben aus allen Ständen, von allerley Graden der Einsicht, wenn er gleich zur Kenntniß meines Vorhabens veranlaßt wurde, ist in Ansehung desselben gleichgültig, unthätig, widersprechend und geringachtend. Kann es anders seyn, da das Vorhaben von einem Manne vorgeschlagen ist, welcher sich ehemals viele Gegner machen mußte; da es Neuerungen und Schulsachen betrifft, und da, bey glüklichen Umständen, ein bezeugter Beyfall sich ohne Beyhülfe oder Vorschuß nicht recht wohl schicken würde? Der Ausgang wird zeigen, welcher Theil des Publici die meiste Ehre von der Art des Verfahrens haben werde.

Einige Einwürfe gegen die bekanntgewordenen Kupfer und Proben sind mir mündlich und schriftlich sehr oft wiederholet worden. Ein kleiner Theil derselben ist mir lehrreich und brauchbar. Die andern aber, vornemlich die Fragen, warum anfangs Dinge gesagt und gemacht werden, welche den Kindern, vor allem Unterrichte, zufällig bekannt sind, höre ich zwar, wegen der Absicht, mit Danke, und weil ich sie vermüthet, oder so oft gehört habe, ohne Verwunderung an; aber ich kann meine Entschliessungen nach denselben nicht ändern. Denn 1) das Bekannte, und diejenigen Gespräche, die dadurch veranlaßt werden, müssen die Kinder nach und nach zu dem Unbekannten führen. 2) Die gemahlten bekannten Sachen verurfachen den Kindern anfangs mehr Vergnügen, als die unbekanntes. Der Gebrauch solcher Abbildungen ist die elementarische Einleitung in den didaktischen Gebrauch andrer Kupfer, die bald folgen und unbekanntere Dinge enthalten. Der Anfang muß nicht so beschaffen seyn, wie das Mittel und Ende. 3) Die französischen und lateinischen Redensarten von den bekanntesten Sachen sind anfangs unbekannt. Die

Gegenstände sind nicht allenthalben so gegenwärtig, als die Kupfer. Ein Kind lernet leichter in unbekanntem Sprachen Wörter und Sätze verstehen, wenn auf Abbildungen bekannter Gegenstände gezeigt werden kann. Diese Vorzeigung der Gegenstände wird überdies, nach Anweisung des Textes und des Methodenbuches, mit moralischen Vorstellungen begleitet, die bey jedem Anblicke des Kupfers in das Gedächtniß zurückkehren. 4) Einige Einwürfe lassen sich nur durch die Erfahrung im Gebrauche des Ganzen beantworten. Die Entschliessung, zum Besten des Zwecks, in einigen Punkten guten Einsichten und Herzen anfangs zu missfallen, war ein notwendiges Opfer.

II. Von den Bedürfnissen des Werks.

Die ersten Theile der Schulbibliothek, welche ich das Elementarbuch und das Zubehör, oder mit einem Worte das Elementarwerk nenne, erfordern an 7000 Rthlr. Auslage. Dieses muß ich erklären. Es wird enthalten, 1) zwischen 60 und 100, weit besser gezeichnete Kupfertafeln, als man in der Probe gesehen hat. Sie waren zwar zum Zwecke vollkommen gut; aber das Auge der Kenner, welche mir wichtig waren, und dem Zwecke nicht genug nachgeben konnten, verlangte bessere, welche doch gleichfalls nicht Meisterstücke seyn können. 2) Zwischen 60 und 100 Bogen des Elementarbuches in deutscher Sprache. Dieses führt die Kinder von Stufe zu Stufe, zu aller nöthigen Erkenntniß, bis an die bestimmten (11te, 12te, 13te) Jahre. 3) und 4) eine gute lateinische und französische Uebersetzung desselben, um die Spracherkenntniß mit der Sacherkenntniß zu verbinden, worauf das ganze Werk eingerichtet ist, und wozu die Kupfer die Stelle eines unsern Zeiten würdigen Orbis picti vertreten. 5) Ein Altbuch meiner Art, unter dem Titel, Einrichtung und Werkzeug einer gebesserten Lesübung, von etwa 8 Bogen. Es soll angezeigt werden, wie dieses Büchlein mit dem Haupt-Elementarbuche, dessen Gebrauch früher anfängt, und später fortdauert, zu verbinden sey; es soll auch ein Anhang zur französischen Lesübung folgen. 6) Elementarische Uebungen im Rechnen, etwa von 6 Bogen, welches auf eben diese Art, theilweise mit dem Hauptbuche verbunden, und nur besonderer Ursachen wegen, getrennt abgedruckt wird. 7) Ein besondrer Memorialbuch, etwa von 12 Bogen, solcher zur Sacherkenntniß, und vielleicht auch zur Spracherkenntniß gehörigen Dinge, an welchen auch eine angestrenzte Uebung des Gedächtnisses, welche ich nach Möglichkeit vermeide, nöthig ist. Ein Anhang desselben wird eine Sammlung elementarischer Kinderlieder seyn. 8) Buch an Eltern und Lehrer, von der elementarischen Methode, etwa 30
oder

oder 40 Bogen. 9) Eine französische Uebersetzung desselben, für Lehrer und Lehrerinnen dieser Nation.

Diese Kupfer und diese 8 andre Stücke zusammen; ferner die geschehenen und bevorstehenden Extrakosten, welche man dem Werke nicht ansehen wird, und welche doch nöthig waren; endlich dasjenige, was ich, so lange ich durch Arbeit an diesem Werke, alle andre Art des nöthigen Erwerbes ausschliesse, für meine Familie, für Mitarbeiter, für einen Gehülfen im Hause, und für einen Copiristen, weil meine Befoldung dazu nicht hinreicht, haben muß: dieses alles, sage ich, erfordert beynahe eine Auslage von 7000 Rthlrn., wovon nur etwa $\frac{1}{4}$ an der Zahl der Kupfer und der Bogen sichtbar seyn, die übrigen $\frac{3}{4}$ aber dem Publico dennoch als ein nöthiger und wohlvertheilter Aufwand bekannt werden sollen.

III. Von dem Ladenpreise der Sachen.

Megen der letzten $\frac{3}{4}$, welche ich, nach der Natur des Buchhandels, von einem Verleger nicht wieder erhalten konnte, wäre die wichtige Sache ganz verhindert, wenn die Geschenke einiger Grossen und einiger Freunde, und wenn die Pränumeration gewisser kleiner Summen auf eine gewisse Anzahl von Exemplarien, mir nicht bisher und künftig zu Hülfe kämen. Denn der Ladenpreis wird buchhändlerisch nur so gesetzt werden, als wenn nur $\frac{1}{4}$ verunkostet wären; nemlich für 10 Kupfer etwa 12 Ggr. und für das Alphabet Bücher, nach Beschaffenheit der Umstände, zwischen 12 und 16 Ggr. Auf solche Weise kommen alle 9 Artikel, deren man aber nicht auf einmal bedarf, und welche getrennt verkauft werden sollen, zusammen etwa zwischens 11 und 13 Rthlr. Die Pränumeranten, welche theils grössere Summen, theils 50, 30, 20, bis auf 10 Rthlr. pränumeriret haben, werden bezahlet durch solche und so viele Exemplarien jeder Art, welche verlangt werden, und nach Ladenpreise die pränumerirte Summe nicht übersteigen. Ihr Vorzug ist die Freude, ein gutes Werk befördert zu haben; der Dank für die Ehre des Vertrauens zu mir; die Wirkung ihrer eignen Ehre bey der gegenwärtigen Zeit und bey der Nachwelt; und dann nichts weiter, als das Schreibpapier der Exemplarien und der vorzügliche Abdruck der Kupfer. Dies verspreche ich in den Pränumerationsscheinen von der jetzigen Art. Einige haben frühere Reverse in Händen, die damals etwas mehr versprochen, welches ich, auf Verlangen, gleichfalls halten will. Ich führe kaufmännisch Buch von Empfang und Namen. Dieses muß ich hinzusehen, weil unterschriebene Pränumerationsscheine, zum Versuche, an Commissionairs und andre Personen

versendet werden müssen, und in solche Hände fallen können, welche nichts dafür bezahlet haben oder bezahlen wollen.

Weil die Pränumeration dem Verfasser ganz zu Gute kommt, und nicht durch die starken Bedürfnisse des Buchhandels größtentheils vernichtet wird; so ist leicht einzusehn, daß, obgleich die Pränumeranten gleichfalls etwas dabey gewinnen, dennoch auch der Verfasser, durch ihr vorgängiges Zutrauen, eine sehr ansehnliche Beyhülfe habe. Wer nachher Bücher aus dem Laden kauft, von dessen Gelde bekomme ich kein Zehnthel für Arbeit. Wer pränumeriret, bezahlet mir für dieselbe die Hälfte seines Geldes. "Ich will hernach kaufen., das ist also nicht der Vorsatz meiner Freunde. Aber, "Ich will mich verpflichten, für mich selbst und zur Vertheilung, für 20, 30, 50 Rthlr., oder mehr zu kaufen., Dieses Wort ist bey sichern Männern so gut, als Pränumeration, und deckt mich vor Zufällen, welche ich durch den bloßen Wehrt meines Werkes nicht vermeiden kann.

IV. Von der Zeit, wann etwas fertig seyn wird.

Das Publicum kennet meinen Fleiß aus vorigen Wirkungen, und meine ganze Zeit ist diesem Werke gewidmet. Dies wäre genug gesagt, wenn mich nicht viele mit der Bezeugung eines grossen Verlangens nach dem Anblicke und Gebrauche der versprochenen Arbeit beehrten. Ich sehe also hinzu, daß schon seit drey Monaten, in Berlin, ein sehr berühmter Zeichner und einige ruhmvürdige Kupferstecher sich beständig mit diesem Werke beschäftigen; daß wenigstens 14 Tafeln fertig oder in der Arbeit sind; ferner, daß der Druck des Originaltextes Michaelis anfängt; und daß in der Ostermesse, so Gott will, nicht nur die Lesübung, und der allgemeine Theil des Buchs von der elementarischen Methode, sondern auch noch mehr von dem Werke, zum Gebrauche fertig seyn wird. Ich will alsdann mit der Ausgabe des Werks von Messe zu Messe so fortfahren, daß, wenn es mit dem Anfange des künftigen Sommers einigen Eltern, Privatlehrern und Schullehrern gefällt, bey jungen Kindern mit der elementarischen Methode anzufangen, sie die folgenden Theile des Werkzeuges früher haben werden, als sie sie gebrauchen. Einige Freunde widerathen die Eilfertigkeit, einige dringen darauf. Die beiderseitigen Wünsche erfülle ich dadurch am besten, wenn ich über keine Lücke einer wesentlichen Vollkommenheit hinüberspringe, und dennoch, der Sterblichkeit und anderer Gründe halber, auf kleine ausserwesentliche Vollkommenheiten, deren Mangel unsehlbar bald ersetzt wird, nicht zu viele Zeit verwende. Denn in einer solchen Zeit, worauf ein Mensch Rechnung machen darf, dem Werke auch nur alle diejenigen Grade der Vollkommenheit, welche
ich

ich sehe, zu geben, dazu würden mindestens drey übereinstimmende Hauptpersonen meiner Art, ein halb Duzend Sammler und Vorarbeiter, und eben so viele Kritiker und Verbesserer; die doppelte Summe der gesagten Auslage, und also etwas Unmögliches, erfordert.

V. Bitten und Hoffnungen, die vielleicht eitel sind.

Unterdessen bitte ich um jeden möglichen Grad der Beyhülfe und des Eifers in der Fürsprache, diejenigen Personen, denen meine Sache wichtig scheint. Ich werde der Vollkommenheit, und, welches eben so wichtig ist, der bedachtsamen Beschleunigung des Werks, jeden möglichen Theil der Beyhülfe aufopfern. Sehr fähige Mithelfer habe ich genug kennen lernen, und ein Theil ihrer Zeit würde meinem Werke gewidmet seyn, wenn ich ihnen die Vortheile anderer Geschäfte ersetzen könnte. Würde ich zur Ausbreitung und Beschleunigung meines Vorhabens genug unterstützet; könnte ich, so bald ein Theil eines Werkzeugs fertig ist, nach meinem Rathe und unter meiner Aufsicht, alsobald Proben machen lassen, von deren Erfolge ich gewiß bin, das Publicum aber nur Hoffnung haben darf: so würde, innerhalb 5 bis 10 Jahren, zur Verbesserung des Schulwesens, nach den Einsichten und Bedürfnissen unsrer Zeit, womöge meines warmüthigen Enthusiasmus für die Sache, mehr ausgerichtet werden, als durch zehnfach grössere Summen und durch königliche Stiftungen und Verordnungen möglich ist, so lange die Werkzeuge eines guten Unterrichtes noch nicht vorbereitet sind.

Wie viele Stiftungen gibt es nicht in manchen Ländern, welche ihres Zweckes fast gänzlich verfehlen und ferner verfehlen werden? Wie viele überflüssige lateinische Schulen in kleinen Städten, wo ein Catechet und Schreibmeister zureichend wären? Wie manche reiche Privatpersonen finden sich nicht, die entweder ohne Leibeserben, oder in so hohem Grade begütert sind, daß sie auf eine gemeinnützige und ehrenreiche Art der gegenwärtigen oder künftigen Anwendung ihres Vermögens zu denken verpflichtet wären, oder von ihren Freunden veranlasset werden könnten. Kurz, es wird vielleicht vergebens, vielleicht nicht vergebens gewünscht eine Gesellschaft, oder eine Privatperson, welche eine ansehnliche Summe zur elementarischen, d. i. wahren und gründlichen Schulverbesserung auf solche Art anwenden oder künftig bestimmen wollte, daß ich vor einem Gerichte, um meine Uneigennützigkeit zu zeigen, bey dem Empfange jeder kleinen Summe, eidlich Rechenschaft ablegen müßte, wofür ich sie zu diesem Zwecke anwenden, und daß ich weder mir, noch meiner Familie, noch irgend jemanden, in Anwendung

wendung derselben, zum Schaden des Zwecks, favorisiren wolle. Die Ehre einer solchen Gesellschaft, Familie oder Person würde in der Geschichte der Wissenschaften und des menschlichen Geschlechts unwirksam bleiben. Doch ich muß zu Hoffnungen zurückkehren, welche nicht so unwahrscheinlich sind.

VI. Von Personen, denen die Beiträge und Pränumerationen können anvertrauet werden.

In Kopenhagen, dem Hrn. Professor Schlegel. — In Hamburg und Altona, mir selbst, oder meinem Hause. — In Braunschweig, der Herzoglichen Waisenhausbuchhandlung. — In Hannover, dem Herrn Commissarius Aheberg. — In Bremen, dem Herrn Buchhändler Cramer. — In Lübeck, dem Herrn Materialhändler Niemeyer, in der Mühlenstraße. — In Berlin, dem Herrn Prediger Gillet, und Herrn Moses Mendelssohn. — In Breslau, dem Herrn Oberacciseamtsfiscal Süßmilch. — In Ohlau, dem Herrn Kriekende, Prediger des Seydlitzischen Kürassierregiments. — In Leipzig, dem Herrn Prediger Zollkoser. — In Dresden, dem Hrn. Prediger Mesmer. — In Hanau, dem Herrn Generalsuperintendenten Stockhausen. — In Zelle, dem Herrn Prediger Roques — An verschiedenen Orten, den Herren Vorstehern der Freymäurerlogen, mit welchen für meine Sache zu correspondiren, von einigen hochgeneigt versprochen ist. Diese Männer haben entweder einige von mir unterschriebene Reversé in Händen, oder ich erkenne hiemit ihre Unterschriften für die meinigen. Mehr Derter können in künftigen Nachrichten angezeigt werden, wenn ich zu einigen, durch eine unbeantwortliche Menge von Correspondenzen, eben so sehr veranlassen sollte, als zu der jetzigen.

Johann Bernhard Basedow.

NB. Ich bitte die Freunde des Werks, in allen Zeitungen und öffentlichen Blättern bekannt zu machen, daß diese Nachricht, und mit der Zeit andre von dem Fortgange der Arbeit, bey gesagten Männern umsonst, oder wenigstens zum Nachlesen zu haben sind.



Goe 351

ULB Halle
002 058 60X



3

sb.







3
Abt. zu an Bonn 11g 332
(115)

Nachrichten
von dem Fortgange der Arbeit
am
Elementar = Werke.

Altona, am 22^{ten} August 1769.

Ich erfahre täglich durch Gespräche und Correspondenz, wie nöthig es sey, zur Befriedigung derer, die von der Sache etwas wissen, und zum Besten derselben Selbstthätigkeit oder Fürsprache angewendet haben, oder anzuwenden willens sind, von dem Fortgange des Werks und von einigen unvermeidlichen Abänderungen des Plans. Von Zeit zu Zeit einige Nachrichten bekannt zu machen. Dieses ist die Ursache dieser bloß zur Vertheilung durch Freunde bestimmten Blätter, welche ich, wenn die Veranlassung von neuem wichtig genug geworden ist, fortsetzen werde.

I. Von der Beschaffenheit des Werks.

Mein Vorhaben, an dessen Ausführung schon jetzt stark gearbeitet wird, in mancherley Absichten bekannt genug zu machen, habe ich zwar ansehnliche Summen aufgewendet, aber dennoch erfahren, daß selbst an Orten, wo man es am wenigsten vermuthen sollte, die Sache vielen Personen unbekannt sey, die zu ihrem Vergnügen auf die Spur der Nachforschung gebracht werden. In dieser Absicht darf ich sehr kurz seyn.

Dieses Vorhaben ist, nach der natürlichen und elementarischen Methode, in Büchern und Kupferstichen, eine Schulbibliothek oder eine Folge von Schulbüchern zu schreiben. Die ersten (die das Elementarwerk heißen) sollen nicht nur als Anweisungen, sondern auch als Werkzeuge, nach den Bedürfnissen unsers Jahrhunderts, für die gestiteten Stände, und nach der jetzigen Einsicht der Methodenkennner, zu-

reichend

4